

Vielseitig begabter Mensch und Arzt

Patienten erinnern sich an Dr. Gerhard Müschner / Ärztliche Versorgung in Medenbach in früheren Zeiten / Teil 2

MEDENBACH

Dieter Hofmann vom Heimat- und Geschichtsverein Medenbach hat einige Erzählungen von Alt-Medenbachern über ihre Erinnerungen aufgezeichnet. Heute geht es um den Hausarzt Dr. Gerhard Müschner.

Von
Dieter Hofmann

„Ein sehr guter Arzt und ein toller Chef“. So charakterisiert die langjährige Sprechstundenhilfe Iris Feix den Arzt Dr. Gerhard Müschner. Geboren am 17.11.1919 in Tranitz bei Cottbus, absolvierte er nach dem Abitur seinen Arbeits- und Militärdienst und wurde bereits 1944 approbiert. Im Juli 1945 kam er nach Niedernhausen. Bis Februar 1946 war er bei Dr. Fritz Gontermann in dessen Praxis in der dortigen Hauptstraße tätig. Seine später bei den Patientinnen erkennbaren Kenntnisse in der Frauenheilkunde stammen aus der sich anschließenden Tätigkeit in der Frauenabteilung des Josefhospitals.

Anfang Februar 1947 war es so weit: Praxisräume für eine eigene Praxis als Allgemeinmediziner waren in Igstadt an der Hauptstraße gefunden worden, im roten Backsteinhaus gegenüber der Metzgerei Diefenbach. Im Parterre des Hauses richtete Dr. Müschner sich ein größeres Behand-



lungszimmer und einen kleineren Warteraum ein. Daran können sich alte Medenbacher noch gut erinnern.

Dieter Engel hat noch in Erinnerung, dass Dr. Müschner zunächst mit dem Motorrad, später mit dem „Brezelkäfer“ nach Medenbach kam und bei einer Untersuchung zu ihm sagte, er sei das erste Kind in seiner Kartei aus Medenbach.

Sein eigenes Wohnhaus mit Praxis an der Kloppenheimer Straße 8 (heute Hinterbergstraße) in Igstadt – gegenüber dem Bahnhof – konnte 1957 bezogen werden. In damaliger Zeit wirkte das Gebäude fast wie eine Villa mit dem großen,



Dr. Gerhard Müschner 1977 bei einem Betriebsausflug bei Kaub.

Foto: privat

fachmännisch angelegten Garten und den ansprechenden Natursteintreppen und Wegen zu Wohnhaus und Praxis. Doch das Gebäude wird bald Neubauten weichen.

Medenbacher und Auringer Patienten konnten mit dem Zug zur Praxis kommen. Dr. Müschner kannte die Zugverbindungen und achtete darauf, dass die Medenbacher eine passende Verbindung fanden, oder er organisierte Rückfahrgelegenheiten im Auto eines anderen Patienten.

Hausbesuche spielten damals eine große Rolle, insbesondere für Kranke aus Nachbarorten ohne Bus- oder Bahnanschluss (Nordenstadt, Breckenheim, Delkenheim). Für Nacht- und Sonntagsdienste waren die Landärzte bis 1972 noch selbst zuständig und vertraten sich in der Umgebung gegenseitig. Erst danach gab es den Notdienst – und der Rettungswagen mit Arzt wurde noch später eingeführt.

Zunächst in der Medenbacher Poststelle, dann in der Bäckerei Esaias am gleichen Ort gab es für Dr. Müschner eine Schiefertafel zur Kommunikation. „Geh mal zur Kaiser und schreib den Doktor auf“, erinnert sich Rudi Noll an Aufträge seiner Mutter. Für Medenbach gab es feste Zeiten, Notfälle wurden aber immer behandelt.

Traf Dr. Müschner in Medenbach ein, ging er zunächst zur

Tafel und fing dann mit seinen Besuchen an. Die verschriebene Medizin wurde von der Sprechstundenhilfe in „Geisels Apotheke“ in Bierstadt bestellt und am Abend sehr ge-

» Dem guten Arzte also fehle es nie und nimmer an der Seele, sonst bleibt, so klug auch immer schien er, er bestenfalls ein Mediziner! «

GERHARD MÜSCHNER,
HAUSARZT

wissenschaft von Helmut und Erna Ernst in Medenbach ausgetragen. Viele Jahre lang.

Auch in Auringen und Nordenstadt gab es solche „Anschreibestellen“, wie mir Iris Feix (Joedt) berichtete, die von 1965 bis 1985 für Dr. Müschner eine wichtige Mitarbeiterin war. Patienten erinnern sich auch noch an Ursel Endermann (Horn), die von 1957 bis 1965 in der Praxis tätig war.

Dr. Müschner war ein vielseitig interessierter und gebildeter Mensch. Oft sah man ihn mit der Schmalfilmkamera oder seiner „Hasselblad“, damals als die „beste Kamera der Welt“ beworben. Dieter Engel erinnert sich an einen Hausbesuch: „Dr. Müschner schaute aus dem Fenster auf die wogenden Rapsfelder, ging zum Auto, holte die Kamera und

fotografierte das Motiv durch ein aus Stroh geflochtenes Herz.“ Viele erinnern sich an Diavorträge für die Volkshochschule und Filmabende, während derer er von seinen Reisen berichtete. Gerne wanderte Dr. Müschner in den Bergen, zwei bis dreimal in der Woche steigerte er seine Kondition mit einem Waldlauf.

In manchen Bücherregalen stehen noch seine „Lebenswahrheiten“ von 1979 und „Die Kehrseite der Medaille“ von 1998. Zum Ärzteball 1972 im Wiesbadener Kurhaus trug er eine umfangreiche Ballade vor, einige Zeilen seien zitiert: „Ein gutes Wort zu rechten Zeit die meisten mehr von Schmerz befreit, als ein gewöhnlich vorzugsweiser hier eingesetzter Tranquilizer. Und weiter heißt es: „Dem guten Arzte also fehle es nie und nimmer an der Seele, sonst bleibt, so klug auch immer schien er, er bestenfalls ein Mediziner!“

Als Mitglied der Schlaraffen, einer weltweiten Vereinigung, stand er zu deren Leitgedanken: der Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor. Blieb sonntags Zeit, malte er mit Öl- oder Aquarellfarben und ging der Holzbildhauerei nach. Auch die klassische Musik liebte er sehr.

Als Arzt ist er uns auch als Mensch in Erinnerung, der auch Kindern zugewandt war und mit seiner persönlichen

Herangehensweise Vertrauen erwarb. Selten wies er Patienten in Krankenhäuser ein. Dr. Müschner war gerne Landarzt.

In unserem Haus traf er es so an, wie es ihm als Hausarzt gefiel: Großeltern, Eltern und Kind. So konnte er sich einen guten Einblick in die Lebensumstände und Besonderheiten seiner Patienten machen. Eine fieberhafte Blinddarmentzündung meiner Frau, die am Wochenende auftrat, behandelte er einmal mit Medikamenten und kalten Wickeln und verordnete regelmäßiges Fiebermessen. Morgens und abends kam er zur Kontrolle. Nach drei Tagen war die Krankheit überstanden und trat nicht wieder auf.

Viele chirurgische Eingriffe und Wundbehandlungen führte Dr. Müschner selbst aus. Er müsse Militärarzt gewesen sein und eine chirurgische Ausbildung gehabt haben, hört man. Auch gynäkologische Untersuchungen auf einem entsprechenden Stuhl gehörten zu seinen Tätigkeiten. Bei einem Hausbesuch hat er einmal einen Luftröhrenschnitt gemacht.

„Die Leute wechselten die Ärzte in alle Richtungen“, erinnert sich Bäckermeister Ernst Esaias, der von 1969 bis 1974 den vor seinem Haus stationierten Krankenwagen fuhr und Tag und Nacht zur Verfügung stand. Esaias erzählte auch von einem schweren Unfall eines Motorradfahrers bei Breckenheim. Dr. Müschner wurde aus seiner Vormittagsprechstunde dorthin gerufen. Er führte alle Untersuchungen und die Erstversorgung gewissenhaft durch, konnte sich aber die Bemerkung nicht verkneifen, dass „die Kerle zu schnell rasen und dann selbst Schuld am Unfall sind“ – Unverständnis beim beobachtenden Publikum.

1985 gab Dr. Müschner seine Praxis ab – nach fast 40 Jahren als Hausarzt im besten Sinne. Dr. Bernd Vollmer übernahm die Patienten und für kurze Zeit auch die Praxisräume, bis er in sein eigenes Wohnhaus mit Praxis umzog. Dr. Müschner verzog mit seiner Ehefrau nach Wiesbaden ins Nerotal. Er war noch einige Zeit Schiffsarzt und machte die Vertretung für Dr. Springborn. Am 11. 3. 2003 ist er verstorben. In diesem Jahr wäre er 95 Jahre alt geworden. Seine Ehefrau starb vor zwei Jahren fast 100-jährig.